Domplatz in Florenz

Autor(en): **Hildebrand, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-9749

Nutzungsbedingungen

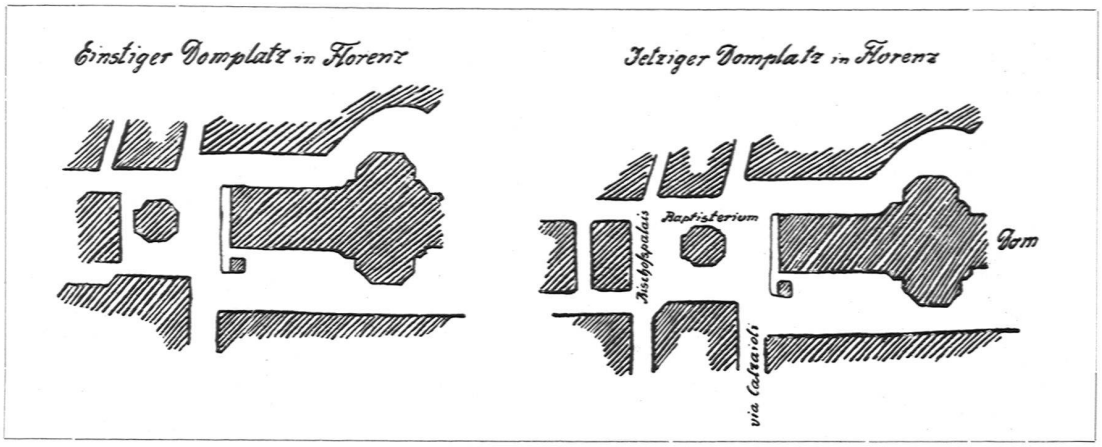
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DOMPLATZ IN FLORENZ

Die beiden Pläne zeigen den Domplatz in Florenz, wie er noch vor kurzem war und wie er jetzt ist.

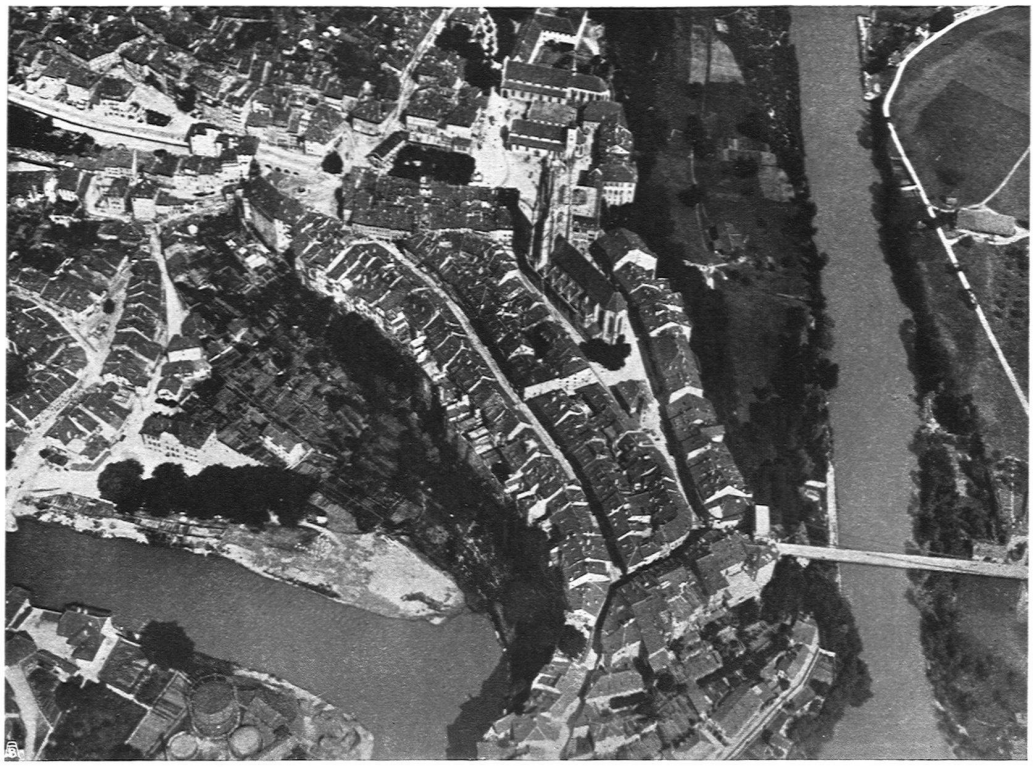
Das Baptisterium stand mit seiner geschlossenen, ausgesprochenen Hinterseite so dicht am Bischofspalast, daß der Raum, den man als Platz empfand, das Baptisterium nur von den drei Seiten umgab, deren jede durch eine Bronzetür betont ist. Dadurch war die Gestaltung des Baptisteriums motiviert und natürlich. Jetzt wo der Platz hinter dem Baptisterium eben so weit geworden ist wie auf den anderen Seiten und das Baptisterium in der Mitte eines Platzes steht, ist seine Anlage mit der ausgesprochenen Hinterseite widersinnig geworden.

Früher, wo der Hauptzugang zu dem Domplatz die via Calzajuoli war, trat man zwischen Dom und Baptisterium und sah nach rechts und links den Platz von den Fassaden der beiden Gebäude eingerahmt. Dieser Platz wirkte geräumig im Verhältnis zur Straße und der Blick fiel direkt auf die beiden sich gegenüberliegenden Hauptportale. Die Treppenanlage vor dem Dom mit seinem Campanile zur Rechten machte diese Seite des Platzes zur Hauptseite und das Baptisterium gegenüber wirkte wie das Küchlein zur Henne.

Jetzt, wo der Bischofspalast so weit hinter das Baptisterium zurückgerückt worden und ein zweiter Hauptzugang zum Platze geschaffen ist (früher war dort nur ein kleiner Zugang durch einen Torbogen — ein ausgesprochenes Hinterpförtchen, damit der Platz abgeschlossen wirkte), jetzt tritt man von dort auf einen Platz, in dessen Mitte das Baptisterium steht, welches die Fassade des Doms verdeckt. Nicht nur ist der Bau des Baptisteriums an solcher Stelle widersinnig geworden, sondern man stolpert über ihn, wie über ein Hindernis, und die unmittelbare Wirkung des Doms ist zunichte gemacht. Man muß eigens um das Baptisterium herumgehen, um den Dom zu sehen. Das darf einem nur zugemutet werden, wo man selber das Gefühl hat, von hinten zu kommen. Für einen Haupteingang ist das eine klägliche Platzentwicklung.

Kommt man aber jetzt wie früher durch die via Calzajuoli, dann wirkt durch die bedeutende Vergrößerung des Platzes hinter dem Baptisterium der Raum zwischen diesem und dem Dom so gering, daß sich die Gebäude zu nah auf den Leib rücken und der Platz dazwischen nur als Straße wirkt; man möchte immer das Baptisterium zurückschieben.

Wir sehen, daß der ganze Sinn der früheren Situation gänzlich verlorengegangen ist, und mit dem Baptisterium so in Widerspruch gerät, daß es jetzt dasteht wie ein stehengebliebener Schrank,



Freiburg, Altstadt mit Münster. Fliegeraufnahme der Ad Astra-Aero Schweiz. Luftverkehrs A.-G. Zürich, aus 400 m Höhe

der früher an der Zwischenwand zweier Zimmer stand, die man dann entfernt hat, um ein großes Zimmer zu gewinnen. So ist die fein abgewogene Anlage, die Einheit zwischen dem Sinn der Gebäude und dem ihrer Umgebung zum Unsinn geworden; und solche Verunglimpfung geschieht mit dem stolzen Bewußtsein, das Wertvolle geschützt zu haben. Der Platz durfte unter keinen Umständen hinter dem Baptisterium vergrößert werden, sondern man hätte den hintern Teil des Bischofspalastes anstatt seines vorderen abtragen müssen, um eine Verkehrsverbindung mit der via Ceretani zu schaffen, ohne den Domplatz zu berühren.

Adolf Hildebrand.

AERO-PHOTOS

VON H. BERNOULLI

Wer erinnerte sich nicht mit Vergnügen der Gepflogenheit der Knabenjahre: eine Landschaft zwischen den Beinen hindurch zu betrachten? Es war immer ein eigentümlich frisches Bild von besonderem Reiz, das sich in dem lebendigen Rahmen bot, viel frischer als das Bild, das der ordentliche Spaziergänger mit seinen Alltagsallüren aufnahm. Man erklärt sich die eigentümliche Erscheinung damit, daß beim Schauen mit abwärts gekehrtem Kopf nicht die oberen, sondern die unteren Partien der Netzhaut die Landschaft wiedergeben, die sich somit nur mit der oberen Hälfte des Gesichtsfeldes, meist mit dem freien Horizont, den Wolkenbildern abzugeben haben und darum nun ihrer ungewohnten Aufgabe mit besonderer Frische dienen.

Eine ähnliche Überraschung bieten die Photographien, die vom Flugzeug aus aufgenommen sind, die uns die Schweiz. Luftverkehrs A.-G. in ganzen Serien guter